

# Confessio oder Bekenntniß des Glaubens etlicher Fürsten und Städte;

überantwortet Kaiserl. Majestät zu Augsburg. Anno 1530.

## V o r r e d e .

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Unüberwindlichster  
Kaiser, Allergnädigster Herr!

Als Ew. Kaiserl. Majestät kurz verschiedener Zeit einen gemeinen Reichstag allhier gen Augsburg gnädiglich ausgeschriben, mit Anzeig und ernstem Begehr, von Sachen, unsern und des Christlichen Namens Erbfeind, den Türken, betreffend, und wie demselben mit beharrlicher Hilfe widerstanden, auch wie der Zwiespalten halben in dem heiligen Glauben und der Christlichen Religion gehandelt möge werden, zu rathschlagen, und Fleiß anzufehren, alle eines jeglichen Gutbedünken, Opinionen und Meinungen zwischen uns selbst in Liebe und Gütigkeit zu hören, zu ersehen, und zu erwägen, und dieselbigen zu einer einigen Christlichen Wahrheit zu bringen und zu vergleichen, Alles, so zu beiden Theilen nicht recht ausgelegt oder gehandelt wäre, abzuthun, und durch uns Alle eine einige und wahre Religion anzunehmen und zu halten, und wie wir Alle unter Einem Christo sind und streiten, also auch Alle in einer Gemeinschaft, Kirchen und Einigkeit zu leben. Und wir, die unten benannten Kurfürst und Fürsten, sammt unsern Verwandten, gleich andern Kurfürsten, Fürsten und Ständen darzu erfordert, so haben wir uns darauf dermaßen erhoben, daß wir, sonder Ruhm, mit den ersten hieher gekommen. Und alsdenn auch Ew. Kaiserl. Majest. in unterthänigster Folgthung, berührtes Ew. Kaiserl. Maj. Ausschreibens, und demselben gemäß, dieser Sachen halben, den Glauben berührend, von Kurfürsten, Fürsten und Ständen insgemein, gnädiglich, auch mit höchstem Fleiße und ernstlich begehret, daß ein jeglicher, vermöge vorgemeldes Ew. Kaiserl. Maj. Ausschreibens, sein Gutbedünken,



Artikel des Glaubens und der Lehre.

Der 1. Artikel.

Von Gott.

Erstlich wird einträchtiglich gelehret und gehalten, laut des Beschlusses Concilii Nicäni, daß ein einzig göttliches Wesen sei, welches genemnt wird, und wahrhaftiglich ist Gott, und sind doch drei Personen in demselbigen einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, alle drei Ein göttlich Wesen, ewig, ohne Stück, ohne Ende, unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und wird durch das Wort, Person, verstanden, nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem andern, sondern das selbst bestehet, wie denn die Väter in dieser Sache das Wort gebraucht haben.

Derothalben werden verworfen alle Ketzereien, so diesem Artikel zuwider sind, alle Manichäer, die zween Götter gesetzt haben, einen bösen und einen guten. Item, Valentiniani, Ariani, Eunomiani, Mohametisten, und alle dergleichen, auch Samosatani alt und neu, so nur Eine Person setzen, und von diesen zweien, Wort und heiligem Geist, Sophisterei machen, und sagen, daß es nicht müssen unterschiedene Personen sein, sondern, Wort bedeutet leiblich Wort und Stimme, und der heilige Geist sei erschaffene Regung in Kreaturen.

Der 2. Artikel.

Von der Erbsünde.

Weiter wird bei uns gelehret, daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das ist, daß sie alle von Mutterleibe an voller bösen Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott, von Natur haben können. Daß auch dieselbe angeborne Seuche und Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sei, und verdamme Alle, die unter dem ewigen Gotteszorn, so nicht durch die Taufe und Glauben an Christum, durch das Evangelium und heiligen Geist wiederum neu geboren werden.

Hier werden verworfen die Pelagianer, und andere, so die Erbsünde nicht für Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen, durch natürliche Kräfte, zur Schmach dem Leiden und Verdienst Christi.



## Der 3. Artikel.

Von dem Herrn Christo.

Item, es wird gelehret, daß Gott der Sohn sei Mensch geworden, geboren aus der reinen Jungfrau Maria, und daß die zwo Naturen, göttliche und menschliche, in Einer Person, also unzertrennlich vereiniget, Ein Christus sind, welcher wahrer Gott und Mensch ist, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben, daß Er ein Opfer wäre, nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle andere Sünde, und Gottes Zorn versöhnete.

Item, daß derselbige Christus sei abgestiegen zur Hölle, wahrhaftig am dritten Tage von den Todten auferstanden, aufgefahrgen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, daß Er ewig herrsche über alle Creaturen, und regiere; daß Er Alle, so an Ihn glauben, durch den heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben, und allerlei Gaben und Güter theile, und wider den Teufel, und wider die Sünde schütze und schirme.

Item, daß derselbige Herr Christus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, *ic. laut des Symboli Apostolorum.*

## Der 4. Artikel.

Von der Rechtfertigung.

Weiter wird gelehret, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genugthuung; sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und vor Gott gerecht werden, aus Gnaden, um Christus willen, durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns, um seinet willen, die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor ihm halten, und uns zurechnen, wie St. Paulus sagt zu den Röm. am 3. und 4.

## Der 5. Artikel.

Vom Predigtamt.

Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo



und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirkt, welches da lehret, daß wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches glauben.

Und werden verdammt die Wiedertäufer, und Andere, so lehren, daß wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen.

#### Der 6. Artikel.

##### Vom neuen Gehorsam.

Auch wird gelehret, daß solcher Glaube gute Früchte und gute Werke bringen soll, und daß man müsse gute Werke thun, allerlei, so Gott geboten hat, um Gottes willen, doch nicht auf solche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade vor Gott zu verdienen; denn wir empfangen Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum, wie Christus selbst spricht, Luc. 17: „So ihr dieß Alles gethan habt, sollt ihr sprechen: Wir sind unnütze Knechte.“ Also lehren auch die Väter. Denn Ambrosius spricht: Also ist es beschlossen bei Gott, daß, wer an Christum glaubet, selig sei, und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben, ohne Verdienst, Vergebung der Sünden habe.

#### Der 7. Artikel.

##### Von der Kirche.

Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse Eine, Heilige, Christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein geprediget, und die heiligen Sacramente, laut des Evangelii, gereicht werden.

Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirche, daß da einträchtlich nach reinem Verstande das Evangelium geprediget, und die Sacramente, dem göttlichen Worte gemäß, gereicht werden. Und ist nicht Noth zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht Ephes. 4: „Ein Leib, Ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufs: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.“

#### Der 8. Artikel.

##### Was die Kirche sei?

Item: Wiewohl die Christliche Kirche eigentlich nichts Anderes ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen;



jedoch, dieweil in diesem Leben viel falsche Christen und Heuchler sind, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben; so sind die Sacramenta gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind, wie dem Christus selbst angezeigt, Matth. 23: „Auf dem Stuhle Moses sitzen die Pharisäer, ic.“

Derhalben werden die Donatisten, und alle Andere verdammet, so anders halten.

#### Der 9. Artikel.

##### Von der Taufe.

Von der Taufe wird gelehret, daß sie nöthig sei, und daß dadurch Gnade angeboten werde; daß man auch die Kinder taufen soll, welche durch solche Taufe Gott überantwortet, und gefällig werden.

Derhalben werden die Wiedertäufer verworfen, welche lehren, daß die Kindertaufe nicht recht sei.

#### Der 10. Artikel.

##### Vom heiligen Abendmahle.

Vom Abendmahle des Herrn wird also gelehret, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brotes und Weines im Abendmahle gegenwärtig sei, und da ausgetheilt und genommen wird.

Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen.

#### Der 11. Artikel.

##### Von der Beichte.

Von der Beichte wird also gelehret, daß man in den Kirchen Privatabsolution erhalten, und nicht fallen lassen soll. Wie wohl in der Beichte nicht Noth ist, alle Missethat und Sünden zu erzählen, dieweil doch solches nicht möglich ist. Ps. 19: Wer kennet die Missethat?

#### Der 12. Artikel.

##### Von der Buße.

Von der Buße wird gelehret, daß diejenigen, so nach der Taufe gesündigt haben, zu aller Zeit, so sie zur Buße kommen, Vergebung der Sünden erlangen mögen, und ihnen die Absolution von der Kirche nicht soll geweigert werden. Und ist rechte wahre Buße eigentlich Reue und Leid, oder Schrecken haben über die Sünde, und doch darneben glauben an das



Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben, und durch Christum Gnade erworben sei; welcher Glaube wiederum das Herz tröstet, und zufrieden macht. Darnach soll auch Besserung folgen, und daß man von Sünden lasse; denn dieß sollen die Früchte der Buße sein, wie Johannes spricht, Matth. 3: „Wirket rechtschaffenere Früchte der Buße.“

Hier werden verworfen die, so lehren, daß diejenigen, so einst sind fromm worden, nicht wieder fallen mögen.

Dagegen werden auch verdammet die Novatiani, welche die Absolution denen, so nach der Taufe gesündigt hatten, weigerten.

Auch werden die verworfen, so nicht lehren, daß man durch Glauben Vergebung der Sünden erlange, sondern durch unser Genugthun.

#### Der 13. Artikel.

##### Vom Gebrauche der Sacramente.

Vom Gebrauche der Sacramente wird gelehret, daß die Sacramente eingesetzt sind, nicht allein darum, daß sie Zeichen seien, dabei man äußerlich die Christen kennen möge, sondern, daß es Zeichen und Zeugnisse sind des göttlichen Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken, deshalb sie auch den Glauben fordern, und dann recht gebraucht werden, so man es im Glauben empfähet, und den Glauben dadurch stärket.

#### Der 14. Artikel.

##### Vom Kirchenregimente.

Vom Kirchenregimente wird gelehret, daß Niemand in der Kirche öffentlich lehren und predigen, oder Sacramente reichen soll, ohne ordentlichen Beruf.

#### Der 15. Artikel.

##### Von Kirchenordnungen.

Von Kirchenordnungen, von Menschen gemacht, lehret man diejenigen halten, so ohne Sünde mögen gehalten werden, und zu Frieden und guter Ordnung in der Kirche dienen, als gewisse Feier, Feste und dergleichen. Doch geschieht Unterricht dabei, daß man die Gewissen damit nicht beschweren soll, als sei solch Ding nöthig zur Seligkeit. Darüber wird gelehret, daß alle Satzungen und Tradition, von Menschen dazu gemacht, daß man da-



durch Gott verfühne, und Gnade verdiene, dem Evangelio, und der Lehre vom Glauben an Christum entgegen sind. Derhalben seien Klostersgelübde, und andere Tradition, vom Unterschiede der Speise, Tage, ic. dadurch man vermeinet, Gnade zu verdienen, und für Sünde gnug zu thun, untüchtig, und wider das Evangelium.

### Der 16. Artikel.

#### Von Policei und weltlichem Regimente.

Von Policei und weltlichem Regimente wird gelehret, daß alle Obrigkeit in der Welt, und geordnete Regimente und Gesetze, gute Ordnung, von Gott geschaffen, und eingesezt sind. Und daß Christen mögen in Obrigkeit-, Fürsten- und Richter- amte ohne Sünde sein, nach Kaiserl. und andern üblichen Rechten, Urtheil und Recht sprechen, Uebelthäter mit dem Schwert strafen, rechte Kriege führen, streiten, kaufen und verkaufen, aufgelegte Eide thun, Eigenes haben, ehelich sein, ic.

Hier werden verdammet die Wiedertäufer, so lehren, daß der obangezeigten keines Christlich sei. Auch werden diejenigen verdammet, so lehren: Christliche Vollkommenheit sei, Haus und Hof, Weib und Kind leiblich verlassen, und sich der vorherührten Stücke äußern; so doch dieß allein rechte Vollkommenheit ist, rechte Furcht Gottes, und rechter Glaube an Gott. Denn das Evangelium lehret nicht ein äußerlich, zeitlich, sondern innerlich ewig Wesen und Gerechtigkeit des Herzens, und stößet nicht um weltlich Regiment, Policei und Ehestand, sondern will, daß man solches Alles halte, als wahrhaftige Gottesordnung, und in solchen Ständen Christliche Liebe, und rechte gute Werke, ein Jeder nach seinem Berufe, beweise. Derhalben sind alle Christen schuldig, der Obrigkeit unterthan, und ihren Geboten gehorsam zu sein, in Allem, so ohne Sünde geschehen mag; denn so der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht geschehen mag, soll man Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen. Apost. Gesch. 5, 29.

### Der 17. Artikel.

#### Von der Wiederkunft Christi zum Gericht.

Auch wird gelehret, daß unser Herr Jesus Christus am jüngsten Tage kommen wird, zu richten, und alle Todten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber, und die Teufel, in die Hölle und ewige Strafe verdammen.



Verhalben werden die Wiedertäufer verworfen, so lehren, daß die Teufel und verdamnte Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden. Item, hier werden verworfen etliche jüdische Lehren, die sich auch jezund eräugen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben, und alle Gottlose vertilget werden.

## Der 18. Artikel.

## Vom freien Willen.

Vom freien Willen wird gelehret, daß der Mensch etlicher Maßen einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben, und zu wählen unter denen Dingen, so die Vernunft begreift; aber ohne Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes vermag der Mensch nicht, Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angeborne böse Lust aus dem Herzen zu werfen, sondern solches geschieht durch den heiligen Geist, welcher durch Gottes Wort gegeben wird. Denn Paulus spricht, 1. Kor. 2: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes.“ Und damit man erkennen möge, daß hierinnen keine Neuigkeit gelehret werde, so sind die klaren Worte Augustini, vom freien Willen, wie jezund hierbei geschrieben aus dem 3. Buch Hypognosticon: „Wir bekennen, daß in allen Menschen ein freier Wille ist; denn sie haben ja Alle angebornen, natürlichen Verstand und Vernunft, nicht, daß sie etwas vermögen mit Gott zu handeln, als: Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten; sondern allein in äußerlichen Werken dieses Lebens haben sie Freiheit, Gutes oder Böses zu erwählen. Gutes meine ich, das die Natur vermag, als auf dem Acker zu arbeiten, oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freunde zu gehen, oder nicht, ein Kleid an oder abzuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben, und dergleichen etwas Nützlichs und Gutes zu thun, welches Alles doch ohne Gott nicht ist, noch bestehet, sondern Alles aus ihm, und durch ihn ist. Dagegen kann der Mensch auch Böses aus eigener Wahl vornehmen, als vor einem Abgott nieder zu knien, einen Todtschlag zu thun, z.“

## Der 19. Artikel.

## Von Ursach der Sünden.

Von Ursach der Sünden wird bei uns gelehret, daß, wie wohl Gott, der Allmächtige, die ganze Natur geschaffen hat, und



erhält, so wirket doch der verkehrte Wille die Sünde in allen Bösen und Verächtern Gottes, wie denn des Teufels Wille ist, und aller Gottlosen, welcher alsbald, so Gott die Hand abgethan, sich von Gott zum Argen gewendet hat, wie Christus spricht, Joh. 8: „Der Teufel redet Lügen aus seinem Eigenen.“

## Der 20. Artikel.

## Vom Glauben und guten Werken.

Den Unfern wird mit Unwahrheit aufgeleget, daß sie gute Werke verbieten; denn ihre Schriften von zehen Geboten, und andere, beweisen, daß sie von rechten Christlichen Ständen und Werken guten und nützlichen Bericht und Ermahnung gethan haben, davon man vor dieser Zeit Wenig gelehret hat, sondern allermeist in allen Predigten auf kindische unnöthige Werke, als Rosenkränze, Heiligendienst, Mönche werden, Wallfahrten, gesetzte Fasten, Feiern, Bruderschaften u. getrieben. Solche unnöthige Werke rühmet auch unser Widerpart nun nicht mehr so hoch, als vor Zeiten. Dazu haben sie auch gelernt, nun vom Glauben zu reden, davon sie doch vor Zeiten gar Nichts geprediget haben. Lehren dennoch nun, daß wir nicht allein aus Werken gerecht werden vor Gott, sondern setzen den Glauben an Christum dazu, sprechen: Glauben und Werke machen uns gerecht vor Gott; welche Rede mehr Trostes bringen möge, denn so man allein lehrete, auf Werke zu vertrauen. Dieweil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück ist im Christlichen Wesen, so lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben worden, sondern alleine Werklehre an allen Orten geprediget, ist davon durch die Unfern solcher Unterricht geschehen: Erstlich, daß uns unsere Werke nicht mögen mit Gott versöhnen, und Gnade erwerben, sondern solches geschieht allein durch den Glauben, so man glaubet, daß uns um Christus willen die Sünden vergeben werden, welcher allein der Mittler ist, den Vater zu versöhnen. Wer nun vermeinet, solches durch Werke auszurichten, und Gnade zu verdienen, der verachtet Christum, und suchet einen eignen Weg zu Gott, wider das Evangelium.

Diese Lehre vom Glauben ist öffentlich und klar im Paulo an vielen Orten gehandelt, sonderlich zu den Ephesern am 2: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und daselbige nicht aus euch, sondern es ist Gottes Gabe, nicht aus den Werken, damit sich Niemand rühme u.“ Und daß hierinnen kein neuer Verstand eingeführet sei, kann man aus Augustino be-



weisen, der die Sache fleißig handelt, und auch also lehret, daß wir durch den Glauben an Christum Gnade erlangen, und vor Gott gerecht werden, und nicht durch die Werke, wie sein ganzes Buch, de Spiritu et Litera, ausweist. Wiewohl nun diese Lehre bei unversuchten Leuten sehr verachtet wird, so befindet sich doch, daß sie den blöden und erschrockenern Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist: denn das Gewissen kann nicht zu Ruhe und Friede kommen durch Werke, sondern allein durch den Glauben, so es bei sich gewißlich schließet, daß es um Christi willen einen gnädigen Gott habe, wie auch Paulus spricht, Röm. 5: „So wir durch den Glauben sind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit Gott.“ Diesen Trost hat man vor Zeiten nicht getrieben in Predigten, sondern die armen Gewissen an eigene Werke getrieben, und sind mancherlei Werke vorgenommen; denn Etliche hat das Gewissen in die Klöster gejaget, der Hoffnung, daselbst Gnade zu erwerben durch Klosterleben; Etliche haben andere Werke erdacht, damit Gnade zu verdienen, und für die Sünde genug zu thun. Derselbigen Viel haben erfahren, daß man dadurch nicht ist zu Frieden gekommen. Darum ist Noth gewesen, diese Lehre, vom Glauben an Christum, zu predigen, und fleißig zu treiben, daß man wisse, daß man allein durch den Glauben, ohne Verdienst, Gottes Gnade ergreift.

Es geschieht auch Unterricht, daß man hier nicht von solchem Glauben redet, den auch die Teufel und Gottlosen haben, die auch die Historien glauben, daß Christus gelitten habe, und auferstanden sei von den Todten; sondern man redet vom wahren Glauben, der da glaubet, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünden erlangen. Und der nun weiß, daß er einen gnädigen Gott durch Christum hat, kennet also Gott, rufet ihn an, und ist nicht ohne Gott, wie die Heiden. Denn der Teufel und Gottlose glauben diesen Artikel, Vergebung der Sünden, nicht, darum sind sie Gott feind, können Ihn nicht anrufen, nichts Gutes von Ihm hoffen. Und also, wie jetzt angezeigt ist, redet die Schrift vom Glauben; und heißet Glauben nicht ein solches Wissen, das Teufel und gottlose Menschen haben. Denn also wird vom Glauben gelehret, zu den Hebr. am 11., daß glauben sei, nicht allein die Historie wissen, sondern Zuversicht haben zu Gott, seine Zusage zu empfangen. Und Augustinus erinnert uns auch, daß wir das Wort: Glauben, in der Schrift verstehen sollen, daß es heiße: Zuversicht zu Gott, daß



er uns gnädig sei, und heißet nicht allein solche Historien wissen, wie auch die Teufel wissen.

Ferner wird gelehret, daß gute Werke sollen und müssen geschehen, nicht, daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, sondern um Gottes willen, und Gott zu Lob. Der Glaube ergreift allezeit allein Gnade und Vergebung der Sünden. Und bieweil durch den Glauben der heilige Geist gegeben wird, so wird auch das Herz geschickt, gute Werke zu thun. Denn zuvor, dieweil es ohne den Heiligen Geist ist, so ist es zu schwach, dazu ist es in Teufels Gewalt, der die arme menschliche Natur zu viel Sünden treibet; wie wir sehen an den Philosophen, welche sich unterstanden, ehrlich und unsträflich zu leben, haben aber dennoch solches nicht ausgerichtet, sondern sind in viele große öffentliche Sünden gefallen. Also gehet es mit dem Menschen, so er außer dem rechten Glauben ohne den Heiligen Geist ist, und sich allein durch eigene menschliche Kräfte regieret. Deshalb ist die Lehre vom Glauben nicht zu schelten, daß sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehre, gute Werke zu thun, und Hilfe anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge; denn außer dem Glauben, und außerhalb Christo, ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach, gute Werke zu thun, Gott anzurufen, Geduld zu haben im Leiden, den Nächsten zu lieben, befohne Aemter fleißig auszurichten, gehorsam zu sein, böse Lüste zu meiden. Solche hohe und rechte Werke mögen nicht geschehen, ohne die Hilfe Christi, wie er selbst spricht, Joh. 15: „Ohne mich könnet ihr Nichts thun, ic.“

#### Der 21. Artikel.

##### Vom Dienst der Heiligen.

Vom Heiligendienste wird von den Unsern also gelehret: daß man der Heiligen gedenken soll, auf daß wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, daß ihnen Gnade wiederfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist, dazu, daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein Jeder nach seinem Verufe, gleichwie die Kaiserl. Majest. seliglich und göttlich dem Exempel Davids folgen mag, Kriege wider den Türken zu führen; denn beide sind sie im königlichen Amte, welches Schutz und Schirm ihrer Untertanen fordert. Durch Schrift aber mag man nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen, oder Hilfe bei ihnen suchen soll; denn es ist allein ein einiger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, 1 Tim. 2. Wel-



cher ist der einige Heiland, der einige oberste Priester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott, Röm. 8. Und der hat allein zugesaget, daß er unser Gebet erhören wolle. Das ist auch der höchste Gottesdienst, nach der Schrift, daß man denselben Jesum Christum in allen Nothen und Anliegen von Herzen suche und anrufe, 1 Joh. 2: „So Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesum.“

Dies ist fast die Summa der Lehre, welche in unsern Kirchen zu rechtem Christlichen Unterricht und Trost der Gewissen, und zu Besserung der Gläubigen, geprediget und gelehret ist. Wie wir denn unsere eigne Seele und Gewissen je nicht gerne wollten vor Gott, mit Mißbrauch göttlichen Namens oder Worts, in die höchste und größte Gefahr setzen, oder auf unsere Kinder und Nachkommen eine andere Lehre, denn so dem reinen göttlichen Worte, und Christlicher Wahrheit gemäß, fällen oder erben. So denn dieselbige in heiliger Schrift klar gegründet, und dazu auch gemeiner Christlicher, ja Römischer Kirche, so viel aus der Väter Schriften zu vermerken, nicht zuwider, noch entgegen ist, so achten wir auch, unsere Widersacher können in obangezeigten Artikeln nicht uneinig mit uns sein. Derhalben handeln diejenigen ganz unfreundlich, geschwind und wider alle Christliche Einigkeit und Liebe, so die Unsern derhalben, als Ketzer abzufordern, zu verwerfen und zu meiden, ihnen selbst, ohne einigen beständigen Grund göttlicher Gebote oder Schrift, vornehmen; denn die Irrung und Zank ist vornehmlich über etliche Traditionen und Mißbräuche. So denn nun an den Hauptartikeln kein besindlicher Ungrund oder Mangel, und dieß unser Bekenntniß göttlich und Christlich ist, sollten sich billig die Bischöfe, wenn schon bei uns der Tradition halber ein Mangel wäre, gelinder erzeigen, wiewohl wir verhoffen, beständigen Grund und Ursachen darzuthun, warum bei uns etliche Traditiones und Mißbräuche geändert sind.

Artikel, von welchen Zwiespalt ist, da erzählt werden die Mißbräuche, so geändert sind.

So nun von den Artikeln des Glaubens in unsern Kirchen nicht gelehret wird zuwider der heiligen Schrift oder gemeiner Christlichen Kirche, sondern allein etliche Mißbräuche geändert sind, welche zum Theil mit der Zeit selbst eingerissen, zum Theil mit Gewalt aufgerichtet; fordert unsere Nothdurft, dieselbigen zu erzählen, und Ursache darzuthun, warum hierinnen Aenderung ge-



duldet ist, damit Kaiserliche Majestät erkennen möge, daß nicht hierinnen unchristlich oder freventlich gehandelt, sondern daß wir durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten, denn alle Gewohnheit, gedrungen sind, solche Aenderung zu gestatten.

### Der 22. Artikel.

#### Von beider Gestalt des Sacraments.

Den Laien wird bei uns beide Gestalt des Sacraments gereicht, aus dieser Ursache, daß dieß ist ein klarer Befehl und Gebot Christi, Matth. 26: „Trinket Alle daraus!“ Da gebietet Christus mit klaren Worten von dem Kelche, daß sie Alle daraus trinken sollen. Und damit Niemand diese Worte anfechten und glossiren könne, als gehöre es allein den Priestern zu, so zeigt Paulus 1 Kor. 11. an, daß die ganze Versammlung der Korintherkirche beide Gestalt gebrauchet hat. Und dieser Brauch ist lange Zeit in der Kirche geblieben, wie man durch die Historien und der Väter Schriften beweisen kann. Cyprianus gedenket an vielen Orten, daß den Laien der Kelch die Zeit gereicht sei. So spricht St. Hieronymus, daß die Priester, so das Sacrament reichen, dem Volke das Blut Christi austheilen. So gebet Gelasius, der Papst selbst, daß man das Sacrament nicht theilen soll. *Distinct. 2. de consecrat. cap. comperimus.* Man findet auch nirgend einen Kanon, der da gebiete, allein eine Gestalt zu nehmen. Es kann auch Niemand wissen, wenn und durch welche diese Gewohnheit, eine Gestalt zu nehmen, eingeführet ist, wiewohl der Cardinal Eusanus gedenket, wenn diese Weise approbiret sei. Nun ist es öffentlich, daß solche Gewohnheit, wider Gottes Gebot, auch wider die alten Kanones eingeführet, unrecht ist. Derhalben hat sich nicht gebühret, derjenigen Gewissen, so das heilige Sacrament nach Christus Einsetzung, zu gebrauchen begehret haben, zu beschweren, und zu zwingen, wider unsers Herrn Christi Ordnung zu handeln. Und dieweil die Theilung des Sacraments der Einsetzung Christi entgegen ist, wird auch bei uns die gewöhnliche Procession mit dem Sacramente unterlassen.

### Der 23. Artikel.

#### Vom Ehestande der Priester.

Es ist bei Jedermann, hohen und niedrigen Standes, eine große mächtige Klage in der Welt gewesen, von großer Unzucht und wildem Wesen und Leben der Priester, so nicht vermochten, Keusch-



heit zu halten, und war auch mit solchen gräulichen Lastern aufs Höchste gekommen. So viel häßliches groß Aergerniß, Ehebruch und andere Unzucht zu vermeiden, haben sich etliche Priester bei uns in ehelichen Stand begeben. Dieselbigen zeigen an diese Ursachen, daß sie dahin gedrungen und beweget sind aus hoher Noth ihrer Gewissen, nachdem die Schrift klar meldet, der eheliche Stand sei von Gott, dem Herrn, eingesetzt, Unzucht zu vermeiden, wie Paulus sagt: „Die Unzucht zu vermeiden, habe ein Jeglicher sein eigen Eheweib.“ Item: „Es ist besser, ehelich werden, denn brennen.“ Und nachdem Christus sagt: „Sie fassen nicht alle das Wort;“ da zeigt Christus an, (welcher wohl gewußt hat, was am Menschen sei,) daß wenig Leute die Gabe keusch zu leben haben. Denn Gott hat den Menschen, Männlein und Fräulein, geschaffen. 1 Mos. 1. Ob es nun in menschlicher Macht oder Vermögen sei, ohne sonderliche Gabe und Gnade Gottes, durch eigen Fürnehmen, oder Gelübde, Gottes, der hohen Majestät, Geschöpfe, besser zu machen oder zu ändern, hat die Erfahrung allzu klar gegeben; denn was Gutes, was ehrbares, züchtiges Leben, was christliches, ehrliches oder redliches Wandels an Vielen daraus erfolget, wie gräulich schreckliche Unruhe und Qual ihrer Gewissen Viele an ihrem letzten Ende verhalten gehabt, ist am Tage, und ihrer Viele haben es selbst bekennet. So dem Gottes Wort und Gebot durch keine menschliche Gelübde und Befes mag geändert werden, haben aus dieser und andern Ursachen und Gründen die Priester, und andere Geistliche, Eheweiber genommen.

So ist es auch aus den Historien und der Väter Schriften zu beweisen, daß in der christlichen Kirche vor Alters der Brauch gewesen, daß die Priester und Diakoni Eheweiber gehabt. Darum sagt Paulus, 1 Tim. 3: „Es soll ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann.“ Es sind auch in Deutschland erst vor vier hundert Jahren die Priester zum Gelübde der Keuschheit, vom Ehestande mit Gewalt abgedrungen, welche sich dagegen sämmtlich, auch so ganz ernstlich und hart gesetzt haben, daß ein Erzbischof zu Mainz, welcher das päpstliche neue Edict verhalten verkündiget, gar nahe in einer Empörung der ganzen Priesterschaft, in einem Gebränge, wäre umgebracht worden. Und daselbige Verbot ist bald im Anfange so geschwind und unschicklich vorgenommen, daß der Paps die Zeit nicht allein die künftige Ehe den Priestern verboten, sondern auch derjenigen Ehe, so schon in dem Stande lange gewesen, zerrissen;



welches doch nicht allein wider alle göttliche, natürliche und weltliche Rechte, sondern auch denen Kanonibus (so die Päpste selbst gemachet,) und denen berühmtesten Conciliis ganz entgegen und zuwider ist.

Auch ist bei viel Fürnehmen, hohen, gottesfürchtigen, verständigen Leuten dergleichen Rede und Bedenken oft gehöret, daß solcher gedrungener Eölibat, und Beraubung des Ehestandes (welchen Gott selbst eingesetzt, und frei gelassen) nie kein Gutes, sondern viel große böse Laster, und viel Arges eingeführet habe. Es hat auch einer von den Päpsten, Pius II. selbst, wie seine Historie anzeigt, diese Worte oft geredet, und von sich schreiben lassen: Es möge wohl etliche Ursachen haben, warum den Geistlichen die Ehe verboten sei; es habe aber viel höhere, größere und wichtigere Ursachen, warum man ihnen die Ehe soll wieder frei lassen. Ungezweifelt, es hat Papst Pius, als ein verständiger, weiser Mann, dieß Wort aus großem Bedenken geredet. Derhalben wollen wir uns in Unterthänigkeit zu Kaiserlichen Majestät verträsten, daß Ihro Majestät, als ein Christlicher, hochlöblicher Kaiser, gnädiglich beherzigen werde, daß jezund, in den letzten Zeiten und Tagen, von welchen die Schrift meldet, die Welt immer je ärger, und die Menschen gebrechlicher und schwächer werden. Derhalben wohl höchst nöthig, nützlich und christlich ist, diese fleißige Einschung zu thun, damit, wo der Ehestand verboten, nicht ärgere und schändlichere Unzucht und Laster in deutschen Landen möchten einreißen; denn es wird je diese Sachen Niemand weislicher oder besser ändern, oder machen können, denn Gott selbst, welcher den Ehestand, menschlicher Gebrechlichkeit zu helfen, und Unzucht zu wehren, eingesetzt hat. So sagen die alten Kanones auch; man müsse zu Zeiten die Schärfe und Rigorem lindern und nachlassen, um menschlicher Schwachheit willen und Aergeres zu verhüten, und zu meiden. Nun wäre das in diesem Falle auch wohl christlich, und ganz hoch vonnöthen. Was kann auch der Priester und der Geistlichen Ehestand gemeiner christlichen Kirche nachtheilig sein, sonderlich der Pfarrherren, und anderer, die der Kirche dienen sollen? Es würde wohl künfftig an Priestern und Pfarrem mangeln, so dieß harte Verbot des Ehestandes länger wahren sollte.

So nun dieses, nämlich, daß die Priester und Geistlichen mögen ehelich werden, gegründet ist auf das göttliche Wort und Gebot, dazu die Historien beweisen, daß die Priester ehelich gewesen, so auch das Gelübde der Keuschheit so viel häßliche, un-



christliche Vergernisse, so viel Ehebruch, schreckliche unerhörte Unzucht, und gräßliche Laster hat angerichtet, daß auch etliche unter den Domherren, Curtisan zu Rom, solches oft selbst bekennet, und kläglich angezogen, wie durch solche Laster im Clero zu gräßlich und über Macht Gottes Zorn würde erregt werden; so ist's je erbärmlich, daß man den Christlichen Ehestand nicht allein verboten, sonderlich an etlichen Orten auf das geschwindeste, wie um große Uebelthat, zu strafen sich unterstanden hat.

So ist auch der Ehestand in Kaiserl. Rechten, und in alten Monarchien, wo je Gesetz und Recht gewesen, hochgelobet. Allein dieser Zeit beginnet man die Leute unschuldig, allein um der Ehe willen, zu martern, und dazu Priester, derer man vor Andern schonen sollte, und geschieht nicht allein wider göttliche Rechte, sondern auch wider die Kanones. Paulus, der Apostel, 1 Tim. 4. nennet die Lehre, so die Ehe verbietet, Teufelslehre. So saget Christus selbst, Joh. 9: „Der Teufel sei ein Mörder vom Anbeginn.“ Welches denn wohl zusammen stimmt, daß es freilich Teufelslehre sein müsse, die Ehe verbieten, und sich unterstehen, solche Lehre mit Blutvergießen zu erhalten. Wie aber kein menschliches Gesetz Gottes Gebot kann wegthun, oder ändern, also kann auch kein Gelübde Gottes Gebot ändern. Darum gibt auch St. Cyprianus den Rath, daß die Weiber, so die gelobte Keuschheit nicht halten wollen, sollen ehelich werden, und saget 1. Epist. 11. also: „So sie aber Keuschheit nicht halten wollen, oder nicht vermögen, so ist es besser, daß sie ehelich werden, denn daß sie durch ihre Lust ins Feuer fallen, und sollen sich wohl vorsehen, daß sie den Brüdern und Schwestern kein Vergerniß anrichten.“ Zu dem so brauchen auch alle Kanones größere Gelindigkeit und Aequität gegen diejenigen, so in der Jugend Gelübde gethan, wie denn Priester und Mönche des mehrern Theils in der Jugend in solchen Stand aus Unwissenheit gekommen sind.

#### Der 24. Artikel.

##### Von der Messe.

Man leget den Unfern mit Unrecht auf, daß sie die Messe sollen abgethan haben. Denn das ist öffentlich, daß die Messe, ohne Ruhm zu reden, bei uns mit größerer Andacht und Ernst gehalten wird, denn bei den Widersachern. So werden auch die Leute mit höchstem Fleiße zum öftern Mal unterrichtet vom heiligen Sacrament, wozu es eingesetzt, und wie es zu gebrauchen



sei, als nämlich, die erschrockenen Gewissen damit zu trösten, dadurch das Volk zur Communion und Messe gezogen wird. Dabei geschieht auch Unterricht wider andere unrechte Lehre vom Sacrament. So ist auch in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Aenderung geschehen, denn daß an etlichen Orten deutsche Gesänge (das Volk damit zu lehren und zu üben,) neben lateinischem Gesang gesungen werden; sintemal alle Ceremonien vornehmlich dazu dienen sollen, daß das Volk daran lerne, was ihm zu wissen von Christo noth ist.

Nachdem aber die Messe auf mancherlei Weise vor dieser Zeit mißbraucht, wie am Tage ist, daß ein Jahrmarkt daraus gemacht, daß man sie gekauft und verkauft hat, und das mehrere Theil in allen Kirchen um Geldes willen gehalten worden, ist solcher Mißbrauch zu mehrmalen, noch vor dieser Zeit, von gelehrten und frommen Leuten gestraft worden. Als nun die Prediger bei uns davon geprediget, und die Priester erinnert sind der erschrecklichen Bedrohung, so denn billig einen jeden Christen bewegen soll, daß, wer das Sacrament unwürdiglich brauchet, der sei schuldig am Leibe und Blute Christi; darauf sind solche Kaufmessen und Winkelmessen (welche bis anher aus Zwang, um Geldes und der Präbenden willen gehalten worden,) in unsern Kirchen gefallen.

Dabei ist auch der gräuliche Irrthum gestraft, daß man gelehret hat, unser Herr Christus habe durch seinen Tod allein für die Erbsünde genug gethan, und die Messe eingesetzt, zu einem Opfer für die andern Sünden, und also die Messe zu einem Opfer gemacht für die Lebendigen und die Todten, dadurch die Sünde weg zu nehmen, und Gott zu versöhnen. Daraus ist weiter gefolget, daß man disputiret hat, ob eine Messe, für Viele gehalten, also viel verdiene, als, so man für einen jeglichen eine sonderliche hielte? Daher ist die große unzählige Menge der Messen gekommen, daß man mit diesem Werke hat wollen bei Gott Alles erlangen, das man bedurft hat, und ist darneben des Glaubens an Christum und rechten Gottesdienstes vergessen worden.

Darum ist davon Unterricht geschehen, wie ohne Zweifel die Noth gefordert, daß man wüßte, wie das Sacrament recht zu gebrauchen wäre. Und erstlich, daß kein Opfer für die Erbsünde und andere Sünde sei, denn der einige Tod Christi, zeiget die Schrift an vielen Orten an. Denn also steht geschrieben zu den Hebräern, daß sich „Christus einmal geopfert hat,



und dadurch für alle Sünde genug gethan.“ Es ist eine unerhörte Neuigkeit, in der Kirche lehren, daß Christus sollte allein für die Erbsünde, und sonst nicht auch für andere Sünde genug gethan haben. Derhalben zu hoffen, daß männiglich verstehe, daß solcher Irthum nicht unbillig gestraft sei.

Zum Andern, so lehret St. Paulus, daß wir von Gott Gnade erlangen, durch Glauben, und nicht durch Werke; dawider ist öffentlich dieser Mißbrauch der Messe, so man vermeint, durch dieses Werk Gnade zu erlangen. Wie man denn weiß, daß man die Messe dazu gebraucht, dadurch Sünde abzulegen, Gnade und alle Güter bei Gott zu erlangen, nicht allein der Priester für sich, sondern auch für die ganze Welt, und für alle Lebendige und Todte.

Zum Dritten, so ist das heilige Sacrament eingesetzt, nicht damit für die Sünde ein Opfer anzurichten (denn das Opfer ist zuvor geschehen,) sondern daß unser Glaube dadurch erwecket, und die Gewissen getröstet werden, welche durchs Sacrament erinnert werden, daß ihnen Gnade und Vergebung der Sünden von Christo zugesaget ist; derhalben fordert dieß Sacrament Glauben, und wird ohne Glauben vergeblich gebraucht.

Die weil nun die Messe nicht ein Opfer ist für andere Lebendige oder Todte, ihre Sünde wegzunehmen, sondern soll eine Communion sein, da der Priester und Andere das Sacrament empfangen für sich; so wird auch die Weise bei uns gehalten, daß man an Feiertagen (auch sonst, so Communicanten da sind) Messe hält, und etliche, so das begehren, communiciret. Also bleibt die Messe bei uns in ihrem rechten Brauch, wie sie vor Zeiten in der Kirche gehalten, wie man beweisen mag aus St. Paulo, 1 Cor. 11, dazu auch vieler Väter Schriften. Denn Chrysoströmus spricht, wie der Priester täglich siehe, und fordere Etliche zur Communion, Etlichen verbiete er, hinzu zu treten. Auch zeigen die alten Kanones an, daß einer das Amt gehalten hat, und die andern Priester und Diakonen communiciret. Denn also lauten die Worte im Kanone Nicäno: „Die Diakoni sollen nach den Priestern ordentlich das Sacrament empfangen von dem Bischofe oder Priester.“ So man nun keine Neuigkeit hierinne, die in der Kirche vor Alters nicht gewesen, vorgenommen hat, und in den öffentlichen Ceremonien der Messen keine merkliche Aenderung geschehen ist, allein daß die andern unnöthigen Messen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten, neben der Pfarrmesse gefallen sind; soll billig diese Weise Messe zu halten, nicht



für heidnisch und unchristlich verdammet werden. Denn man hat vor Zeiten auch in den großen Kirchen, da viel Volks gewesen, auch auf die Tage, so das Volk zusammen kam, nicht täglich Messe gehalten, wie Tripartita hist. lib. 9. anzeigt, daß man zu Alexandria am Mittwoch und Freitag die Schrift gelesen, und ausgeleget habe, und sonst alle Gottesdienste gehalten ohne die Messe.

## Der 25. Artikel.

## V o n d e r B e i c h t e .

Die Beichte ist durch die Prediger dieses Theils nicht abgethan. Denn diese Gewohnheit wird bei uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, so nicht zuvor verhört und absolviret sind. Dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der Absolution sei, wie hoch und theuer die Absolution zu achten; denn es sei nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der da die Sünde vergibt. Denn sie wird an Gottes Statt und auf Gottes Befehl gesprochen. Von diesem Befehl und Gewalt der Schlüssel, wie tröstlich, wie nöthig sie sei dem erschrockenen Gewissen, wird mit großem Fleiß gelehret, dazu wie Gott fordert, dieser Absolution zu glauben, nicht weniger, denn so Gottes Stimme vom Himmel erschalle, und uns dero fröhlich zu trösten, und wissen, daß wir durch solchen Glauben Vergebung der Sünden erlangen. Von diesen nöthigen Stücken haben vor Zeiten die Prediger, so von der Beichte viel lehrten, nicht ein Wörtlein berührt, sondern allein die Gewissen gemartert mit langer Erzählung der Sünden, mit Genugthuung, mit Ablass, mit Wallfahrten und dergleichen. Und viele unserer Widersacher bekennen selbst, daß dieses Theils von rechter christlicher Buße schicklicher, denn zuvor in langer Zeit geschrieben und gehandelt sei.

Und wird von der Beichte also gelehret, daß man Niemand bringen soll, die Sünde namhaftig zu erzählen, denn solches ist unmöglich, wie der Psalm spricht: „Wer kennet die Missethat?“ Und Jeremias spricht: „Des Menschen Herz ist so arg, daß man es nicht ausleeren kann.“ Die elende menschliche Natur steckt so tief in Sünden, daß sie dieselben nicht alle sehen, oder kennen kann. Und sollten wir allein von denen absolviret werden, die wir zählen können, wäre uns wenig geholfen. Derhalben ist nicht noth, die Leute zu bringen, die Sünde namhaftig zu erzählen. Also haben es auch die Väter gehalten, wie man findet Distinct. 1. de poenitentia, da die Worte Chrysofomi



angezogen werden: „Ich sage nicht, daß du dich selbst sollst öffentlich dargeben, noch bei einem Andern dich selbst verklagen, oder schuldig geben, sondern gehorche dem Propheten, welcher spricht: „Offenbare dem Herrn deine Wege,“ Ps. 37. Derhalben beichte Gott, dem Herrn, dem wahrhaftigen Richter, in deinem Gebete, nicht sage deine Sünden mit der Zunge, sondern in deinem Gewissen.“ Hier siehet man klar, daß Chrysoströmus nicht zwinget, die Sünde namhaftig zu erzählen. So lehret auch die Glossa in Decretis, de poenitentia Distinct. 4, daß die Beichte nicht durch die Schrift geboten, sondern durch die Kirche eingefeset sei. Doch wird durch die Prediger dieses Theils fleißig gelehret, daß die Beichte von wegen der Absolution, welche das Hauptstück und das Vornehmste darinnen ist, zum Trost der erschrockenen Gewissen, dazu um etlicher anderer Ursachen willen, zu erhalten sei.

#### Der 26. Artikel.

#### Vom Unterschiede der Speisen.

Vor Zeiten hat man also gelehret, geprediget und geschrieben, daß Unterschied der Speise und dergleichen Tradition, von Menschen eingefeset, dazu dienen, daß man dadurch Gnade verdiene, und für die Sünde genug thue. Aus diesem Grunde hat man täglich neue Fasten, neue Ceremonien, neue Orden und dergleichen erdacht, und auf solches heftig und hart getrieben, als seien solche Dinge nöthige Gottesdienste, dadurch man Gnade verdiene, so man es halte, und große Sünde geschehe, so man es nicht halte. Daraus sind viel schädliche Irrthümer in der Kirche erfolgt. Erstlich ist dadurch die Gnade Christi, und die Lehre vom Glauben verdunkelt, welche uns das Evangelium mit großem Ernste vorhält, und treibet hart darauf, daß man das Verdienst Christi hoch und theuer achte, und wisse, daß Glauben an Christum hoch und weit über alle Werke zu setzen sei. Derhalben hat St. Paulus heftig wider das Gesetz Moses und menschliche Traditiones gefochten, daß wir lernen sollen, daß wir vor Gott nicht fromm werden aus unsern Werken, sondern allein durch den Glauben an Christum; daß wir Gnade erlangen, um Christi willen. Solche Lehre ist schier ganz verloschen, dadurch, daß man gelehret, Gnade zu verdienen mit Gesetzen, Fasten, Unterschied der Speise, Kleidern, ic.

Zum Andern haben auch solche Traditiones Gottes Gebote



verbunkelt: denn man sezet diese Traditiones weit über Gottes Gebot. Dieß hielt man allein für christlich Leben, wer diese Feier also hielte, also betete, also fastete, also gekleidet war, das nennete man geistlich, christlich leben. Darnach hielt man andere nöthige gute Werke für ein weltlich ungeistlich Wesen; nämlich diese, so Jeder nach seinem Berufe zu thun schuldig ist, als daß der Hausvater arbeitet, Weib und Kind zu ernähren, und zur Gottesfurcht aufzuziehen; die Hausmutter Kinder gebieret, und wartet ihrer; ein Fürst und Obrigkeit Land und Leute regieret, &c. Solche Werke, von Gott geboten, mußten ein weltlich und unvollkommenes Wesen sein, aber die Traditiones mußten den prächtigen Namen haben, daß sie allein heilige vollkommene Werke hießen. Derhalben war kein Maß noch Ende, solche Traditiones zu machen.

Zum Dritten, solche Traditiones sind zu hoher Beschwerung der Gewissen gerathen; denn es war nicht möglich, alle Traditiones zu halten, und waren doch die Leute in der Meinung, als wäre solches ein nöthiger Gottesdienst. Und schreibet Gerson, daß Viele hiermit in Verzweiflung gefallen, Etsliche haben sich auch selbst umgebracht, derhalben, daß sie keinen Trost von der Gnade Christi gehöret haben. Denn man siehet bei den Summisten und Theologen, wie die Gewissen verwirret, welche sich unterstanden haben, die Traditiones zusammen zu ziehen, die *ἐπιεικίας*, gesucht, daß sie den Gewissen hülfsen, haben so viel damit zu thun gehabt, daß dieweil alle heilsame christliche Lehre von nöthigern Sachen, als vom Glauben, vom Troste in hohen Ansehungungen, und dergleichen, darnieder gelegen ist. Darüber haben auch viele fromme Leute vor dieser Zeit sehr geklaget, daß solche Traditiones viel Zank in der Kirche anrichten, und daß fromme Leute damit verhindert, zum rechten Erkenntniß Christi nicht kommen möchten. Gerson, und Etsliche mehr, haben heftig darüber geklaget. Ja, es hat auch Augustino mißfallen, daß man die Gewissen mit so vielen Traditionibus beschweret. Derhalben er dabei Unterrichts gibt, daß man es nicht für nöthige Dinge halten soll.

Darum haben die Unfern nicht aus Frevel, oder Verachtung geistlicher Gewalt, von diesen Sachen gelehret; sondern es hat die hohe Noth gefordert, Unterrichts zu thun von oben angeführten Irthümern, welche aus Mißverständnis der Tradition erwachsen sein. Denn das Evangelium zwinget, daß man die Lehre vom Glauben soll und müsse in Kirchen treiben, welche



doch nicht mag verstanden werden, so man vermeinet, durch eigene erwählte Werke, Gnade zu verdienen.

Und ist also davon gelehret, daß man durch Haltung gedachter menschlicher Tradition nicht kann Gnade verdienen, Gott versöhnen, oder für die Sünde genug thun, und soll derhalben kein nöthiger Gottesdienst daraus gemacht werden. Dazu wird Ursache aus der Schrift angezogen: Christus, Matth. 15. entschuldiget die Apostel, da sie gewöhnliche Traditiones nicht gehalten haben, und spricht dabei: „Sie ehren mich vergeblich mit Menschengeboten.“ So Er nun dieß einen vergeblichen Dienst nennet, muß er nicht nöthig sein. Und bald hernach: „Was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen nicht. Item, Paulus spricht, Röm. 14: „Das Himmelreich stehet nicht in Speise oder Trank.“ Col. 2: „Niemand soll euch richten in Speise oder Trank, Sabbath, ic.“ Apg. 15. spricht Petrus: „Warum versuchet ihr Gott mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälße, welches weder unsere Väter, noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben, durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden.“ Da verbietet Petrus, daß man die Gewissen nicht beschweren soll mit mehr äußerlicher Ceremonien, es sei Mose, oder Andern. Und 1 Tim. 4. werden solche Verbote, als Speise verbieten, Ehe verbieten, ic. Teufelshenren genennet; denn dieß ist stracks dem Evangelio entgegen, solche Werke einsetzen oder thun, daß man damit Vergebung der Sünden verdiene, oder, als möge Niemand Christen sein, ohne solche Dienste.

Daß man aber hier den Unsern die Schuld gibet, als verbieten sie Kasteiung und Zucht, wie Jovinianus, wird sich viel anders aus ihren Schriften befinden. Denn sie haben allezeit gelehret vom heiligen Kreuz, daß Christen zu leiden schuldig sind, und dieses ist die rechte ernstliche, und nicht erdichtete Kasteiung. Daneben wird auch gelehret, daß ein Jeglicher schuldig ist, sich mit leiblicher Uebung, als Fasten und anderer Uebung, also zu halten, daß er nicht Ursache zu Sünden gebe, nicht, daß er mit solchen Werken Gnade verdiene.

Diese leibliche Uebung soll nicht allein etliche bestimmte Tage, sondern stetig getrieben werden. Davon redet Christus: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Wollerei.“ Item: „die Teufel werden nicht ausgeworfen, denn durch Fasten und Gebet.“ Und Paulus spricht: „Er kasteie seinen Leib, und bringe ihn zum Gehorsam;“ damit er anzeigen, daß Kasteiung dienen soll, nicht damit Gnade zu verdienen, sondern



den Leib geschickt zu halten, daß er nicht verhindere, was einem Jeglichen nach seinem Berufe zu schaffen befohlen ist. Und wird also nicht das Fasten verworfen, sondern daß man einen nöthigen Dienst daraus, auf bestimmte Tage und Speise, zu Verwirrung der Gewissen, gemacht hat.

Auch werden dieses Theils viel Ceremonien und Traditiones gehalten, als Ordnung der Messe, und andere Gefänge, Feste, ic. welche dazu dienen, daß in der Kirche Ordnung gehalten werde. Daneben aber wird das Volk unterrichtet, daß solcher äußerlicher Gottesdienst nicht fromm mache vor Gott, und daß man es ohne Beschwerung des Gewissens halten soll, also, daß, so man es nachläßt, ohne Nergerniß, nicht daran gesündigt wird. Diese Freiheit in äußerlichen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten; denn im Orient hat man das Osterfest auf andere Zeit, denn zu Rom gehalten. Und da Etliche diese Ungleichheit für eine Trennung in der Kirche halten wollten, sind sie vermahnet von Andern, daß nicht nöthig, in solchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten. Und spricht Trensäus also: „Ungleichheit im Fasten trennet nicht die Einigkeit des Glaubens.“ Wie auch *Distinct. 12.* von solcher Ungleichheit in menschlichen Ordnungen geschrieben, daß sie der Einigkeit der Christenheit nicht zuwider sei. Und *Tripartita hist. lib. 9.* zieht zusammen viele ungleiche Kirchengewohnheit, und setzt einen nützlichen christlichen Spruch: „Der Apostel Meinung ist nicht gewesen, Feiertage einzufesen, sondern Glauben und Liebe zu lehren.“

#### Der 27. Artikel.

##### Von Klostergelübden.

Von Klostergelübden zu reden, ist nöthig erstlich zu bedenken, wie es bis anhero damit gehalten, welches Wesen sie in Klöstern gehabt, und daß sehr viel darinnen täglich nicht allein wider Gottes Wort, sondern auch päpstlichen Rechten entgegen gehandelt ist. Denn zu St. Augustini Zeiten sind Klosterstände frei gewesen, folgend, da die rechte Zucht und Lehre zerüttet, hat man Klostergelübde erdacht, und damit eben, als mit einem erdachten Gefängniß, die Zucht wiederum aufrichten wollen. Ueber das hat man, neben den Klostergelübden, viele andere Stücke mehr aufgebracht, und mit solchen Banden und Beschwerden ihrer viel, auch vor gebührenden Jahren, beladen.

So sind auch viel Personen aus Unwissenheit zu solchem Klosterleben gekommen, welche, wiewohl sie nicht zu jung gewe-



sen, haben doch ihr Vermögen nicht genugsam ermessen, und verstanden, dieselben alle, also verstrickt und verwickelt, sind gezwungen und gedungen, in solchen Banden zu bleiben, ungeachtet des, daß auch päpstlich Recht ihrer Viele frei gibt. Und das ist beschwerlicher gewesen in Jungfrauenklöstern, denn Mönchsklöstern, so sich doch geziemet hätte, der Weibsbilder, als der Schwachen, zu verschonen. Dieselbige Strenge und Härteigkeit hat auch vielen frommen Leuten in vorigen Zeiten mißfallen. Denn sie haben wohl gesehen, daß beide, Knaben und Mägdlein, um Erhaltung willen des Leibes, in die Klöster sind versteckt worden. Sie haben auch wohl gesehen, wie übel dasselbe Vornehmen gerathen ist, was Vergerniß, was Beschwerung des Gewissens es gebracht, und haben viele Leute geklaget, daß man in solcher gefährlichen Sache die Kanones so gar nicht geachtet.

Zu dem, so hat man eine solche Meinung von den Klostergelübden, die unverborgen, die auch viel Mönchen übel gefallen hat, die wenig einen Verstand gehabt. Denn sie gaben vor, daß Klostergelübde der Taufe gleich wären, und daß man mit dem Klosterleben Vergebung der Sünden, und Rechtfertigung vor Gott verdienete; ja sie setzten noch mehr dazu, daß man mit dem Klosterleben verdienete, nicht allein Gerechtigkeit und Frömmigkeit, sondern auch, daß man damit hielt die Gebote und Rechte im Evangelio verfaßt, und wurden also die Klostergelübde höher gepreiset, denn die Taufe. Item, daß man mehr verdienete mit dem Klosterleben, denn mit allen andern Ständen, so von Gott geordnet sind, als Pfarrer- und Predigerstand, Obrigkeit-, Fürsten-, Herrenstand, und dergleichen, die alle nach Gottes Gebot, Wort und Befehl, in ihrem Beruf, ohne erdichtete Geistlichkeit, dienen, wie denn dieser Stücke keines verneinet werden mag, denn man findet es in ihren eigenen Büchern. Ueber das, wer also gesungen, und ins Kloster gekommen, lernet wenig von Christo.

Etwa hat man Schulen der heiligen Schrift, und anderer Künste, so der Christlichen Kirche dienstlich sind, in den Klöstern gehalten, daß man aus den Klöstern Pfarrer und Bischöfe genommen hat; jetzt aber hat es viel eine andere Gestalt; denn vor Zeiten kamen sie der Meinung zusammen im Klosterleben, daß man die Schrift lernet. Jetzt geben sie für, das Klosterleben sei ein solch Wesen, daß man Gottes Gnade und Frömmigkeit vor Gott damit verdiene, ja er sei ein Stand der Vollkommenheit, und setzen es den andern Ständen, so von Gott eingesetzt, weit vor. Das Alles wird darum angezogen, ohne alle Verun-



glimpfung, damit man je desto besser vernehmen und verstehen möge, was und wie die Unfern predigen und lehren.

Erstlich lehren sie bei uns von denen, die zur Ehe greifen, also, daß alle die, so zum ledigen Stande nicht geschickt sind, Macht, Zug und Recht haben, sich zu verhehlichen; denn die Gelübde vermögen nicht Gottes Ordnung und Gebot aufzuheben. Nun lautet Gottes Gebot also, 1 Cor. 7: „Um der Hurerei willen habe ein Jeglicher sein eigenes Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann.“ Dazu bringet, zwinget und treibet nicht allein Gottes Gebot, sondern auch Gottes Geschöpf und Ordnung alle die zum Ehestand, die ohne sonderlich Gottes-Weisheit mit der Gabe der Jungfräuschafft nicht begnadet sind, laut dieses Spruchs Gottes selbst, 1 B. Mos. 2: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, wir wollen ihm einen Gehilfen machen, der um ihn sei.“ Was mag man nun darwider aufbringen? Man rühme das Gelübde und Pflicht, wie hoch man wolle, man muß es auf, so hoch man kann, so mag man dennoch nicht erzwingen, daß Gottes Gebot dadurch aufgehoben werde. Die Doctores sagen, daß die Gelübde auch wider des Papsis Recht unbündig sind; wie viel weniger sollen sie denn binden, Statt und Kraft haben wider Gottes Gebot.

Wo die Pflicht der Gelübde keine andere Ursache hätte, daß sie möchte aufgehoben werden, so hätten die Päpste auch nicht dawider dispensiret oder erlaubt; denn es gebühret keinem Menschen, die Pflicht, so aus göttlichen Rechten herwächst, zu zerreissen. Darum haben die Päpste wohl bedacht, daß in dieser Pflicht eine Nequität soll gebraucht werden, und haben zum öftern Mal dispensiret, als mit einem Könige von Arragon, und vielen Andern. So man nun zu Erhaltung zeitlicher Dinge dispensiret hat; so soll viel billiger dispensiret werden, um Nothdurft willen der Seele. Folgends, warum treibet der Egentheil so hart, daß man die Gelübde halten muß, und siehet nicht zuvor an, ob das Gelübde seine Art habe? Denn das Gelübde soll in möglichen Sachen, willig und ungezwungen sein. Wie aber die ewige Keuschheit in des Menschen Gewalt und Vermögen stehet, weiß man wohl. Auch sind wenig, beide Manns- und Weibspersonen, die von sich selbst, willig und wohl bedacht das Klostergelübde gethan haben; ehe sie zum rechten Verstand gekommen, so überredet man sie zum Klostergelübde, zuweilen werden sie auch dazu gezwungen und gedrungen. Darum ist es je nicht billig, daß man so geschwinde und hart von der Gelübde



Pflicht disputire, angesehen, daß sie Alle bekennen, daß solches wider die Natur und Art des Gelübdes ist, daß es nicht williglich, und mit gutem Rathe und Bedacht gelobet wird. Etliche Kanones und päpstliche Rechte zerreißen die Gelübde, die unter funfzehn Jahren geschehen sind; denn sie halten dafür, daß man vor derselben Zeit so viel Verstand nicht hat, daß man die Ordnung des ganzen Lebens, wie dasselbe anzustellen, beschließen könne.

Ein anderer Kanon gibt der menschlichen Schwachheit noch mehr Jahre zu; denn er verbietet das Klostergelübde unter achtzehn Jahren zu thun; daraus hat der meiste Theil Entschuldigung und Ursachen aus den Klöstern zu gehen, denn sie es mehreren Theils in der Kindheit vor diesen Jahren in Klöster gekommen sind. Endlich, wenn gleich die Verbrechen des Klostergelübdes möchte getadelt werden, so könnte aber dennoch nicht daraus folgen, daß man derselben Ehe zerreißen sollte. Denn St. Augustinus sagt, 7. q. 1. Cap. nuptiarum, daß man solche Ehe nicht zerreißen soll. Nun ist auch St. Augustin nicht in geringem Ansehen in der christlichen Kirchen, ob gleich Etliche hernach anders gehalten. Wiewohl nun Gottes Gebot von dem Ehestande ihrer sehr viel vom Klostergelübde frei und ledig gemacht, so wenden doch die Unsern noch mehr Ursachen vor, daß Klostergelübde nichtig und unbündig seien; denn aller Gottesdienst von den Menschen, ohne Gottes Gebot und Befehl eingesetzt und erwählet, Gerechtigkeit und Gottes Gnade zu erlangen, sei wider Gott, und dem Evangelio, und Gottes Befehl entgegen, wie denn Christus selbst sagt, Matth. 15: „Sie dienen mir vergebens mit Menschengeboten.“

So lehret auch St. Paulus überall, daß man Gerechtigkeit nicht soll suchen aus unsern Geboten und Gottesdiensten, so von Menschen erdichtet sind, sondern, daß Gerechtigkeit und Frömmigkeit vor Gott kommt aus dem Glauben und Vertrauen, daß wir glauben, daß uns Gott um seines einigen Sohnes, Christi willen, zu Gnaden annimmt.

Nun ist es je am Tage, daß die Mönche gelehret und geprediget haben: daß die erdachte Geistlichkeit genug thue für die Sünde, und Gottes Gnade und Gerechtigkeit erlange. Was ist nun dieses anders, denn die Herrlichkeit und Preis der Gnade Christi vermindern, und die Gerechtigkeit des Glaubens verläugnen? Darum folget aus dem, daß solche gewöhnliche Gelübde unrechte, falsche Gottesdienste gewesen. Derhalben sind sie auch



unbündig; denn ein gottloses Gelübde, und das wider Gottes Gebot geschehen, ist unbündig und nichtig, wie auch die Kanones lehren, daß der Eid nicht soll ein Band zur Sünde sein. St. Paulus saget Gal. 5: „Ihr seid ab von Christo, die ihr durch das Gesetz gerechtfertiget werden wollet, und habt der Gnade gefehlet.“ Derhalben auch die, so durch Gelübde wollen gerechtfertiget werden, sind von Christo ab, und fehlen der Gnade Gottes; denn dieselben rauben Christo seine Ehre, der allein gerecht machet, und geben solche Ehre ihren Gelübden und Klosterleben.

Man kann auch nicht läugnen, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß sie durch ihre Gelübde und Klosterwesen und Weise gerecht werden, und Vergebung der Sünde verdienen; ja sie haben noch wohl ungeschickter Ding erdichtet und gesaget, daß sie ihre guten Werke den Andern mittheilen. Wenn nun Einer dieses Alles unglimpflich wollte treiben und aufmunzen, wie viel Stücke könnte er zusammen bringen, derer sich die Mönche jetzt selbst schämen, und nicht wollen gethan haben? Ueber das Alles haben sie auch die Leute überredet, daß die erdichteten geistlichen Lebensstände sind christliche Vollkommenheit; dieß ist ja: die Werke rühmen, daß man dadurch gerecht werde.

Nun ist es nicht eine geringe Aergerniß in der christlichen Kirche, daß man dem Volke einen solchen Gottesdienst vorträgt, den die Menschen ohne Gottes Gebot erdichtet haben, und lehren, daß ein solcher Gottesdienst die Menschen vor Gott fromm und gerecht machet. Denn Gerechtigkeit des Glaubens, die man am meisten in der Kirche treiben soll, wird verdunkelt, wenn den Leuten die Augen aufgesperret werden, mit dieser seltsamen Engels-Geistlichkeit und falschem Vorgeben der Armuth, Demuth und Keuschheit.

Ueber das, so werden auch die Gebote Gottes, und der rechte wahre Gottesdienst, dadurch verdunkelt, wenn die Leute hören, daß allein die Mönche im Stande der Vollkommenheit sein sollen. Denn die christliche Vollkommenheit ist, daß man Gott von Herzen und mit Ernst fürchte, und doch auch eine herzliche Zuversicht und Glauben, auch Vertrauen fasse, daß wir um Christi willen einen gnädigen, barmherzigen Gott haben, daß wir mögen und sollen von Gott bitten und begehren, was uns nöthig ist, und Hilfe von ihm in allen Trübsalen gewißlich, nach eines Jeden Beruf und Stand, erwarten, daß wir auch indes sollen äußerlich mit Fleiß gute Werke thun, und unsers Berufs war-



ten. Darinnen stehet die rechte Vollkommenheit, und der rechte Gottesdienst, nicht im Betteln, oder in einer schwarzen, oder grauen Kappe, zc. Aber das gemeine Volk fasset viel schädlicher Meinung aus falschem Lobe des Klosterlebens. So sie es hören, daß man den ledigen Stand ohne alle Mase lobet, folget, daß es mit beschwermem Gewissen im Ehestande ist; denn daraus, so der gemeine Mann höret, daß die Bettler allein sollen vollkommen sein, kann er nicht wissen, daß er ohne Sünde Güter haben, und handthieren möge. So das Volk höret, es sei nur ein Rath, nicht Rache üben, folget, daß Etliche vermeinen, es sei nicht Sünde, außerhalb des Amtes, Rache zu üben. Etliche meinen, Rache gezieme den Christen gar nicht, auch nicht der Obrigkeit. Man liest auch der Exempel viel, daß Etliche Weib und Kind, auch ihr Regiment verlassen, und sich in Klöster gesteckt haben. Daselbe, haben sie gesaget, heißt aus der Welt fliehen, und ein solches Leben suchen, das Gott besser gefiell, denn der Andern Leben.

Sie haben auch nicht können wissen, daß man Gott dienen soll, in den Geboten, die er geboten hat, und nicht in den Geboten, die von Menschen erdichtet sind. Nun ist je das ein guter und vollkommener Stand des Lebens, welcher Gottes Gebot vor sich hat; das aber ist ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebot nicht vor sich hat.

Von solchen Sachen ist vonnöthen gewesen, den Leuten guten Bericht zu thun. Es hat auch Gerson in Vorzeiten den Irrthum der Mönche von der Vollkommenheit gestraft, und zeigt an, daß bei seinen Zeiten dieses eine neue Rede gewesen sei, daß das Klosterleben ein Stand der Vollkommenheit sein soll. So viel gottloser Meinung und Irrthum kleben in den Klostergelübden, daß sie sollen rechtfertigen, und fromm vor Gott machen, daß sie die Christliche Vollkommenheit sein sollen, daß man damit beide des Evangeliums Rätze und Gebote halte, daß sie haben die Uebermaß der Werke, die man Gott nicht schuldig sei.

Dieweil denn solches Alles falsch, eitel und erdichtet ist, so machet es auch die Klostergelübde nichtig und unbündig.

#### Der 28. Artikel.

##### Von der Bischöfe Gewalt.

Von der Bischöfe Gewalt ist vor Zeiten viel und mancherlei geschrieben. Und haben Etliche ungeschicklich die Gewalt der Bischöfe und das weltliche Schwert unter einander gemenet, und



sind aus diesem unordentlichen Gemenge sehr große Kriege, Aufruhr und Empörung erfolgt, aus dem, daß die Bischöfe, im Scheine ihres Gewalts, der ihnen von Christo gegeben, nicht allein neue Gottesdienste angerichtet haben, und mit Vorbehaltung etlicher Fälle, und mit gewaltfamem Bann die Gewissen beschweren, sondern auch sich unterwunden, Kaiser und Könige zu setzen, und entsetzen, ihres Gefallens. Welchen Frevel auch lange Zeit hiervor gelehrte und gottesfürchtige Leute in der Christenheit gestraft haben. Derhalben die Unfern, zu Trost der Gewissen, gezwungen sind worden, den Unterschied des geistlichen und weltlichen Gewalts, Schwerts und Regiments anzuzeigen, und haben gelehret, daß man beides Regiment und Gewalt, um Gottes Gebot willen, mit guter Andacht ehren und wohl halten soll, als zwei höchste Gaben Gottes auf Erden.

Nun lehren die Unfern also, daß die Gewalt der Schlüssel, oder der Bischöfe sei, laut des Evangeliums: eine Gewalt oder Befehl Gottes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben, und zu behalten, und die Sacramente zu reichen und zu handeln. Denn Christus hat die Apostel mit dem Befehl ausgesandt: „Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch; nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen sein, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen sie vorbehalten sein.“

Denselben Gewalt der Schlüssel oder Bischöfen, übet und treibet man allein mit der Lehre und Predigt Gottes Worts, und mit Handreichung der Sacramente, gegen viele oder einzelne Personen, darnach der Beruf ist. Denn damit werden gegeben nicht leibliche, sondern ewige Dinge und Güter, als nämlich: ewige Gerechtigkeit, der heilige Geist, und das ewige Leben. Diese Güter kann man anders nicht erlangen, denn durch das Amt der Predigt, und durch die Handreichung der heiligen Sacramente. Denn St. Paulus spricht: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben.“

Die weil nun die Gewalt der Kirche, oder Bischöfe, ewige Güter gibt, und allein durch das Predigtamt geübt und getrieben wird, so hindert sie die Policei, und das weltliche Regiment nichts überall. Denn das weltliche Regiment gehet mit viel andern Sachen um, denn das Evangelium; welche Gewalt schläget nicht die Seelen, sondern Leib und Gut, wider äußerliche Gewalt, mit dem Schwerte und leiblichen Pönen.

Darum soll man die zwei Regiment, das geistliche und



weltliche, nicht in einander mengen und werfen; denn der geistliche Gewalt hat seinen Befehl, das Evangelium zu predigen, und die Sacramente zu reichen. Soll auch nicht in ein fremd Amt fallen; soll nicht Könige setzen oder entsetzen; soll weltlich Gesetz und Gehorsam der Obrigkeit nicht aufheben, oder zerrütten; soll weltlicher Gewalt nicht Gesetze machen und stellen von weltlichen Handeln, wie denn auch Christus selbst gesagt hat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Item: „Wer hat mich zu einem Richter zwischen euch gesetzt?“ Und St. Paulus zu den Philippnern am 3: „Unsere Bürgerschaft ist im Himmel.“ Und in der 2. zu den Cor. 10: „Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes.“

Diesergestalt unterscheiden die Unfern beide Regiment und Gewaltamt, und heißen sie beide, als die höchste Gabe Gottes auf Erden, in Ehren halten. Wo aber die Bischöfe weltlich Regiment und Schwert haben, so haben sie dieselbe nicht als Bischöfe, aus göttlichen Rechten, sondern aus menschlichen Kaiserlichen Rechten, geschenkt von Kaisern und Königen, zu weltlicher Verwaltung ihrer Güter, und gehet das Amt des Evangeliums gar nichts an.

Verhalben ist das Bischöfliche Amt nach göttlichen Rechten, das Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehre urtheilen und die Lehre, so dem Evangelio entgegen, verwerfen, und die Gottlosen, dero gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeine ausschließen, ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort.

Und dießfalls sind die Pfarreleute und Kirchen schuldig, den Bischöfen gehorsam zu sein, laut dieses Spruchs Christi, Luc. 10: „Wer euch höret, der höret mich.“ Wo sie aber etwas dem Evangelio entgegen lehren, setzen oder aufrichten, haben wir Gottes Befehl in solchem Fall, daß wir nicht sollen gehorsam sein, Matth. am 7: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten.“ Und St. Paulus zu den Gal. 1: „So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch ein anderes Evangelium predigen würde, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht.“ Und in der 2. Epist. zu den Corinth. 13: „Wir haben keine Macht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.“ Item: „Nach der Macht, welche mir der Herr zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat.“ Also gebietet auch das geistliche Recht, 2. q. 7. in Cap. Sacerdot. und



in cap. Oves. Und St. Augustinus schreibet in der Epistel wider Petilianum: man soll auch den Bischöfen, so ordentlich erwählet, nicht folgen, wo sie irren, oder etwas wider die heilige göttliche Schrift lehren oder ordnen.

Daß aber die Bischöfe sonst Gewalt und Gerichtszwang haben in etlichen Sachen, als, nämlich Ehesachen, oder Zehnten, dieselbigen haben sie aus Kraft menschlicher Rechte. Wo aber die Ordinarien nachlässig in solchem Amte, so sind Fürsten schuldig, sie thun es auch gern oder ungern, hierinnen ihren Unterthanen, um Friedens willen, Recht zu sprechen, zu Verhütung Unfriedens und großer Unruhe in Ländern.

Weiter disputiret man, ob auch Bischöfe Macht haben, Ceremonien in der Kirchen aufzurichten, dergleichen Satzungen von Speise, Feiertagen, von unterschiedlichen Orden der Kirchendiener. Denn die den Bischöfen diese Gewalt geben, ziehen diesen Spruch Christi an, Joh. 16: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit führen.“ Dazu führen sie auch das Exempel, Apost. Gesch. am 15. an, da sie Blut und Ersticktes verboten haben. So zieht man auch das an, daß der Sabbath in Sonntag verwandelt ist worden, wider die zehen Gebote, dafür sie es achten; und wird kein Exempel so hoch getrieben und angezogen, als die Verwandlung des Sabbaths, und wollen damit erhalten, daß die Gewalt der Kirche groß sei, dieweil sie mit den zehen Geboten dispensiret, und etwas daran verändert hat.

Aber die Unfern lehren in dieser Frage also, daß die Bischöfe nicht Macht haben, etwas wider das Evangelium zu setzen, und aufzurichten, wie denn oben angezeigt ist, und die geistlichen Rechte, durch die ganze neunte Distinktion, lehren. Nun ist dieses öffentlich wider Gottes Befehl und Wort, der Meinung Gesetze zu machen, oder zu gebieten, daß man dadurch für die Sünde gnug thue, und Gnade erlange; denn es wird die Ehre des Verdienstes Christi verlästert, wenn wir uns mit solchen Satzungen unterwinden, Gnade zu verdienen.

Es ist auch am Tage, daß um dieser Meinung willen in der Christenheit menschliche Auffassung unzählig überhand genommen haben, und inbeß die Lehre vom Glauben, und die Gerechtigkeit des Glaubens, gar ist untergedrückt gewesen; hat man täglich neue Feiertage, neue Fasten geboten, neue Ceremonien, und



neue Ehrerbietung der Heiligen eingesetzt, mit solchen Werken Gnade und alles Gutes bei Gott zu verdienen.

Item: Die menschliche Satzungen aufrichten, thun auch damit wider Gottes Gebot, daß sie Sünde setzen in der Speise, in Tagen, und dergleichen Dingen, und beschweren also die Christenheit mit der Knechtschaft des Gesetzes, eben als müßte bei den Christen ein solcher Gottesdienst sein, Gottes Gnade zu verdienen, der gleich wäre dem Levitischen Gottesdienst, welchen Gott sollte den Aposteln und Bischöfen befohlen haben aufzurichten, wie denn Etliche davon geschrieben.

Stehet auch wohl zu glauben, daß etliche Bischöfe mit dem Exempel des Gesetzes Moses sind betrogen worden, daher so unzählige Satzungen kommen sind, daß eine Todsünde sein soll, wenn man an Feiertagen eine Handarbeit thue, auch ohne Aergerniß der Andern; daß eine Todsünde sei, wenn man die Siebenzeit nachläßt; daß etliche Speise das Gewissen verunreinige; daß Fasten ein solch Werk sei, damit man Gott versöhne; daß die Sünde in einem vorbehaltenen Fall werde nicht vergeben, man erlöse denn zuvor den Vorbehalter desfalls, unangesehen, daß die geistlichen Rechte nicht von Vorbehaltung der Schuld, sondern von Vorbehaltung der Kirchenpön reden.

Woher haben denn die Bischöfe Recht und Macht, solche Aufsätze der Christenheit aufzulegen, die Gewissen zu verstricken? Denn St. Petrus verheut in den Geschichten der Apostel am 15: „das Joch auf der Jünger Hälse zu legen,“ und St. Paulus saget zu den Korinthern, „daß ihnen die Gewalt zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben sei.“ Warum mehren sie denn die Sünde mit solchen Aufsätzen? Doch hat man helle Sprüche der göttlichen Schrift, die da verbieten, solche Aufsätze aufzurichten, die Gnade Gottes damit zu verdienen, oder als sollten sie vonnöthen zur Seligkeit sein. So saget St. Paulus zu den Kol. 2: „So laffet nun Niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmten Tagen, nämlich den Feiertagen, oder neuen Monden, oder Sabbathen, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.“

Item: „So ihr denn gestorben seid mit Christo von den weltlichen Satzungen, was laffet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig, die da sagen: Du sollst das nicht anrühren; du sollst das nicht essen noch trinken; du sollst das nicht anlegen; welches sich doch Alles unter den Händen ver-



zehret, und sind Menschengebote und Lehren, und haben einen Schein der Wahrheit."

Item: St. Paulus zum Tito 1. verbietet öffentlich, „man soll nicht achten auf jüdische Fabeln und Menschengebote, welche die Wahrheit abwenden.“ So redet auch Christus selbst, Matth. 15. von denen, so die Leute auf Menschengebot treiben: „Laßt sie fahren, sie sind der Blinden blinde Leiter.“ Und verwirft solchen Gottesdienst, und sagt: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgeredet.“ So nun die Bischöfe Macht haben, die Kirche mit unzähligen Aufträgen zu beschweren, und die Gewissen zu verstricken; warum verbietet denn die göttliche Schrift so oft, die menschlichen Aufträge zu machen, und zu hören? Warum nennet sie dieselben Teufelslehren? Sollte denn der heilige Geist solches Alles vergeblich gewarnt haben?

Derhalben, dieweil solche Ordnungen, als nöthig aufgerichtet, damit Gott zu versöhnen, und Gnade zu verdienen, dem Evangelio entgegen sind, so ziemet sich keinesweges den Bischöfen, solche Gottesdienst zu erzwingen. Denn man muß in der Christenheit die Lehre von der christlichen Freiheit behalten, als nämlich, daß die Knechtschaft des Gesetzes nicht nöthig ist zur Rechtfertigung. Wie denn St. Paulus zu den Galatern schreibt am 3. Kap: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßet euch nicht wieder in das knechtische Joch verknüpfen.“ Denn es muß je der vornehmste Artikel des Evangeliums erhalten werden, daß wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Christum, ohne unser Verdienst erlangen, und nicht durch Dienst, von Menschen eingefeset, verdienen.

Was soll man denn halten vom Sonntag, und dergleichen andern Kirchenordnung und Ceremonien? Dazu geben die Unsern diese Antwort: Daß die Bischöfe, oder Pfarrer, mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nicht, damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nicht, damit für die Sünde genug zu thun, oder die Gewissen damit zu verbinden, solches für nöthigen Gottesdienst zu halten, und es dafür zu achten, daß sie Sünde thäten, wenn sie ohne Uergerniß dieselben brechen. Also hat St. Paulus zu den Korinthern verordnet, „daß die Weiber in der Versammlung ihr Haupt sollen decken.“ Item, daß die Prediger in der Versammlung nicht zugleich alle reden, sondern ordentlich, Einer nach dem Andern.



Solche Ordnung gebühret der christlichen Versammlung, um der Liebe und Friedens willen, zu halten, und den Bischöfen und Pfarrern in diesen Fällen gehorsam zu sein, und dieselben so fern zu halten, daß Einer den Andern nicht ärgere, damit in der Kirche keine Unordnung oder wüstes Wesen sei. Doch also, daß die Gewissen nicht beschweret werden, daß man es für solche Dinge halte, die noth sein sollten zur Seligkeit, und es dafür achten, daß sie Sünde thäten, wenn sie dieselben ohne der Andern Aergerniß brechen, wie denn Niemand sagt, daß das Weib Sünde thut, die mit bloßem Haupte, ohne Aergerniß der Leute, ausgehet.

Also ist die Ordnung vom Sonntage, von der Osterfeier, von den Pfingsten, und dergleichen Feiern und Weisen. Denn die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntage, für den Sabbath, als nöthig aufgerichtet sei, die irren sehr; denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonien des alten Gesetzes nach Eröffnung des Evangeliums, mögen nachgelassen werden, und dennoch, weil vonnöthen gewesen ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wenn es zusammen kommen sollte, hat die christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der christlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbathes, noch eines andern Tages, vonnöthen sei.

Es sind viele unrichtige Disputationes von der Verwandlung des Gesetzes, von den Ceremonien des neuen Testaments, von der Veränderung des Sabbathes, welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meinung, als müßte man in der Christenheit einen solchen Gottesdienst haben, der dem Levitischen oder jüdischen Gottesdienst gemäß wäre, und als sollte Christus den Aposteln und Bischöfen befohlen haben, neue Ceremonien zu erdenken, die zur Seligkeit nöthig wären. Dieselben Irthümer haben sich in die Christenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und geprediget hat. Etliche disputiren also vom Sonntage, daß man ihn halten müsse, wiewohl nicht aus göttlichen Rechten, stellen Form und Maß, wie fern man am Feiertage arbeiten mag. Was sind aber solche Disputationes Anderes, denn Fallstricke der Gewissen? Denn wiewohl sie sich unterstehen, menschliche Auffätze zu mindern und epüiciren, so kann man doch keine *ἐπιελξεῖται* oder Linderung treffen, so lange die Meinung stehet und bleibet, als soll-



ten sie vonnöthen sein. Nun muß dieselbige Meinung bleiben, wenn man nicht weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens, und von der christlichen Freiheit.

Die Apostel haben geheissen, man soll „sich enthalten des Blutes und Ersticken.“ Wer hält's aber jezo? Aber dennoch thun die keine Sünde, die es nicht halten; denn die Apostel haben auch selbst die Gewissen nicht wollen beschweren mit solcher Knechtschaft, sondern haben es um Aergerniß willen eine Zeit lang verboten. Denn man muß Achtung haben in dieser Sazung auf das Hauptstück christlicher Lehre, das durch dieses Dekret nicht aufgehoben wird.

Man hält schier keine alten Kanones, wie sie lauten, es fallen auch derselben Sazung täglich viel weg, auch bei denen, die solche Auffätze allerfleißigst halten. Da kann man dem Gewissen nicht rathen noch helfen, wo diese Aenderung nicht gehalten wird, daß wir wissen, solche Auffätze also zu halten, daß man es nicht dafür halte, daß sie nöthig sein, daß auch dem Gewissen unschädlich sei, ob gleich solche Auffätze fallen. Es würden aber die Bischöfe leichtlich den Gehorsam erhalten, wo sie nicht darauf drängen, diejenigen Sazungen zu halten, so doch ohne Sünde nicht mögen gehalten werden. Jezo aber thun sie ein Ding, und verbieten beide Gestalt des heiligen Sacraments. Item, den Geistlichen den Ehestand, nehmen Niemand auf, ehe denn er zuvor einen Eid gethan habe, er wolle die Lehre, so doch ohne Zweifel dem heiligen Evangelio gemäß ist, nicht predigen.

Unsere Kirchen begehren nicht, daß die Bischöfe, mit Nachtheil ihrer Ehr und Würden, wiederum Friede und Einigkeit machen, wiewohl solches den Bischöfen in der Noth auch zu thun gebühret; allein bitten sie darum, daß die Bischöfe etliche unbillige Beschwerden nachlassen, die doch vor Zeiten auch in der Kirche nicht gewesen, und angenommen sein, wider den Gebrauch der christlichen gemeinen Kirchen, welche vielleicht im Anheben etliche Ursachen gehabt, aber sie reimen sich nicht zu unsern Zeiten. So ist es auch unläugbar, daß etliche Sazungen aus Unverstand angenommen sind.

Darum sollten die Bischöfe der Gütigkeit sein, dieselben Sazungen zu mindern, sintemal eine solche Aenderung nicht schadet, die Einigkeit christlicher Kirchen zu erhalten; denn viel Sazungen, von den Menschen aufgekommen, sind mit der Zeit selbst gefallen, und nicht nöthig zu halten, wie die Päpstlichen Rechte selbst



zeigen. Kann es aber je nicht sein, es auch bei ihnen nicht zu erhalten, daß man solche menschliche Satzungen mäßige und abthue, welche man ohne Sünde nicht kann halten; so müssen wir der Apostel Regel folgen, die uns gebeut: „Wir sollen Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen.“ St. Peter verbeut den Bischöfen die Herrschaft, als hätten sie Gewalt, die Kirchen, wozu sie wollten, zu zwingen. Jetzt geht man nicht damit um, wie man den Bischöfen ihre Gewalt nehme, sondern man bittet und begehret, sie wollten die Gewissen nicht zu Sünden zwingen. Wenn sie aber solches nicht thun werden, und diese Bitte verachten, so mögen sie gedenken, wie sie werden deshalb Gott Antwort geben müssen, dieweil sie mit solcher ihrer Härteigkeit Ursach geben zu Spaltung und Schisma, das sie doch billig sollten verhüten helfen.

### B e s c h l u ß.

Dies sind die vornehmsten Artikel, die für streitig geachtet werden. Denn wiewohl man viel mehr Mißbräuche und Unrichtigkeit hätte anziehen können, so haben wir doch, die Weitläufigkeit und Länge zu verhüten, allein die vornehmsten gemeldet, daraus die andern leichtlich zu ermessen. Denn man in Vorzeiten sehr geklaget über den Ablass, über Wallfahrten, über Mißbrauch des Bannes.

Es hatten auch die Pfarrer unendlich Gezänke mit den Mönchen, von wegen des Reichthums, des Begräbnisses, der Leichenpredigten und unzähliger anderer Stücke mehr. Solches Alles haben wir am besten, und um Glimpfs willen, übergangen, damit man die vornehmsten Stücke in dieser Sache desto haß vermerken möchte. Dafür soll es auch nicht gehalten werden, daß indem Jemand ichtes zu Haß, wider, oder Unglimpf geredet, oder angezogen sei, sondern wir haben allein die Stücke erzählt, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geachtet haben, damit man daraus desto haß zu vernehmen habe, daß bei uns Nichts, weder mit Lehre, noch mit Ceremonien angenommen ist, das entweder der heiligen Schrift, oder gemeiner christlicher Kirche, zu entgegen wäre. Denn es ist je am Tage und öffentlich, daß wir mit allem Fleiße, mit Gottes Hilfe (ohne Ruhm zu reden), verhütet haben, damit je keine neue und gottlose Lehre sich in unsern Kirchen einflechte, einreisse und überhand nehme.

Die obgemeldeten Artikel haben wir dem Ausschreiben nach,



übergeben wollen, zu einer Anzeigung unser Bekenntniß, und der  
 Unsern Lehre. Und ob Jemand befunden würde, der daran Man-  
 gel hätte, dem ist man ferner Bericht, mit Grund göttlicher hei-  
 liger Schrift, zu thun erböthig.

Erw. Kaiserlichen Majestät

Unterthänigste,

Johannes, Herzog zu Sachsen, Kurfürst.

Georg, Markgraf zu Brandenburg.

Ernst, Herzog zu Lüneburg.

Philipp, Landgraf zu Hessen.

Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen.

Franciscus, Herzog zu Lüneburg.

Wolfgang, Fürst zu Anhalt.

Die Stadt Nürnberg.

Die Stadt Neutlingen.

Später, aber noch während des Reichstags, unterzeichneten auch:

Die Stadt Kempten.

Die Stadt Heilbrunn.

Die Stadt Wirsheim.

Die Stadt Weissenburg.